



# Heute wieder eine FROHE BOTSCHAFT

## Mehr Licht!

Das soll der Dichter und Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe als letzte Worte auf dem Sterbebett gerufen haben – wenn man der Überlieferung glauben will, denn es ist ja so eine Sache mit den angeblichen letzten Worten berühmter Persönlichkeiten ...

Aber: Auf und über mehr Licht freuen wir uns doch alle. So langsam spüren wir, dass die Tage wieder länger werden. Und ich kenne niemand, der darüber nicht erleichtert ist. Die Wochen, in denen die Nächte immer länger werden, drücken doch bei vielen Menschen aufs Gemüt.

Dabei ist unser Gemüt eigentlich schon genug belastet und bedrückt! Ist Corona wirklich schon (bald) vorbei? Wie geht es weiter mit dem Krieg in der Ukraine? Überhaupt: Wann zieht wieder etwas Vernunft in die internationale Politik ein? Und was ist mit der Energie-Sicherheit? Haben wir tatsächlich das Größte schon überstanden oder wird es nicht wahrscheinlich erst einmal noch kritischer? Nicht zu sprechen von der Inflation und den finanziellen Belastungen für die Wirtschaft und für jeden einzelnen von uns! Von der Umwelt und der Klimakrise gar nicht zu reden! Unser Weg in die Zukunft kommt uns vor wie ein Tapsen in Nebel und Dunkelheit.



Da tut es gut, dass jetzt wenigstens die Tage wieder länger werden. Dabei haben doch gerade wir Christen sehr viel Grund, die Hoffnung nicht zu verlieren. Und diese Hoffnung hat sehr viel mit Licht zu tun.

An Weihnachten haben wir die Geburt Jesu gefeiert. Warum eigentlich? Irgendwo an einem abgelegenen Ort der Welt, in einem armseligen Stall kam ein kleines Kind zur Welt, wie eines von hunderttausenden Kindern, die weltweit jeden Tag geboren werden.

Doch mit der Geburt Jesu kam eben nicht nur irgendein Mensch – armselig genug – zur Welt. Sondern in ihm kam zugleich Gott in diese Welt. Daran haben wir uns an Epiphantias am vergangenen Freitag erinnert, an dem oft unterschätzten Fest der Erscheinung Gottes. Dieses Fest erinnert uns: Mit der Geburt Jesu kam ein Licht in die Welt, das in unsere Finsternis scheint und die Finsternis hat's nicht ergriffen (oder auch nicht begriffen, je nach Übersetzung) – wie es im Prolog des Johannes-Evangeliums beschrieben wird.

Es ist kein Zufall, dass in den Kirchen gerade in der Epiphantias-Zeit viele Lieder gesungen werden, die vom Morgenstern singen, die davon reden, dass mit Jesus das wahre Licht in die Welt gekommen ist. Im Stall von Bethlehem ist uns und eigentlich allen Menschen ein Licht aufgegangen. Es strahlt schon jetzt, und wer von ihm gehört hat und es auch will, kann dieses Licht schon sehen.

Nun höre ich in Gedanken den Einwand: „Das ist ja alles schön und gut. Aber der oben beschriebene Zustand der Welt lässt einen doch zweifeln, dass es wirklich heller geworden ist in der Welt. Tapsen wir nicht nach wie vor in Nebel und Dunkelheit?“

In der Tat: Noch sieht es so aus, als gäbe es zwar ein Licht, sogar ein helles, ja strahlendes Licht – aber in einem anderen Raum. Dieweil sitze oder stehe oder laufe ich hier nach wie vor in tiefster Finsternis.

Doch wer genau hinsieht, der erkennt: Die Tür, hinter der dieses helle Licht scheint, ist gar nicht mehr verschlossen. Diese Tür ist nur angelehnt. Gott selbst hat an Weihnachten die Tür schon geöffnet. Wir müssen sie nur noch aufstoßen, um uns in Gottes helles Licht stellen zu können. Welch eine Chance!

„Mehr Licht!“, soll Goethe gerufen haben, bevor er die Augen für immer schloss.

Mehr Licht versprechen uns auch die wieder länger werdenden Tage.

Mehr Licht können wir jetzt schon haben – und das nicht nur in dieser Phase des Jahres.

Mehr Licht können wir haben, wenn wir unsere Sinne öffnen für Gott und sein Kommen in diese Welt durch die Geburt Jesu.

Mehr Licht. Dass Sie das erleben können, wünscht Ihnen

*Ihr Karlheinz Saltzer*